

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 RM. monatlich 1.30 RM. vierteljährlich 3.00 RM. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.30 RM. pro Monat. Eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 1.20 RM. für das übrige Ausland 1.40 RM. pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Gründet 1876.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Nummern je Zeile oder deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Beiträge und Besprechungen 50 Pf. „Kleine Anzeigen“ das selbige. Post 20 Pf. (täglich 2 selbige). Jede Zeile 10 Pf. (täglich 10 Pf.). Kleinere Gebühre und Einschickungsgebühren das erste Wort 10 Pf. jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anträge für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 13. Juni 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 11. Juni 1916. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Maas heftige Artilleriekämpfe. Die gestern gemeldete Deute aus den Angriffen östlich des Flusses hat sich noch um 3 Geschütze und 7 Maschinengewehre erhöht.

Westlich von Markirch machte eine deutsche Patrouille, die in die französischen Gräben eindrang, einen Offizier und 17 Mann zu Gefangenen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Arewo stießen deutsche Erkundungsabteilungen in die russische Stellung vor; sie zerstörten die feindlichen Anlagen und brachten über 100 Russen als Gefangene sowie ein Maschinengewehr zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 12. Juni 1916. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne, nördlich von Perthes, drangen deutsche Erkundungsabteilungen in die französischen Stellungen, machten nach kurzem Kampf 3 Offiziere und über 100 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 4 Maschinengewehre und kehrten planmäßig in die eigenen Gräben zurück.

Beiderseits der Maas unbedeutend lebhaftes Artilleriefeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer warfen russische Abteilungen, die nordwestlich von Buczacz (an der Strypa) im Vorgehen waren, wieder zurück; über 1300 Russen blieben als Gefangene in unserer Hand.

Im übrigen hat sich die Lage der deutschen Truppen nicht geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 11. Juni. (W. Z. B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Ostlich von Kollt hat der Feind vorgestern Abend mit drei Regimentern das linke Str. Ufer gewonnen. Er wurde gestern durch den umfassenden Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen wieder über den Fluß geworfen, wobei acht russische Offiziere, 1500 Mann und 13 Maschinengewehre in unsere Hand fielen.

Nordwestlich von Tarnopol eroberten wir durch Gegenstoß eine vom Feind unter großen Verlusten erklämpfte Höhe zurück.

Englisch-französischer Kriegsrat.

Paris, 11. Juni. (W. Z. B.) (Meldung der Agence Havas.) Ministerpräsident Briand und General Joffre sind in London mit dem General Roques, mit Clementel und Denis Cochin eingetroffen und vom König und der Königin im Buckinghampalast empfangen worden. Briand, Roques und Joffre nahmen an einem Kriegsrat teil, bei dem Asquith den Vorsitz führte und dem auch Balfour, MacKenna, Bonar Law, Lloyd George, Lord Crewe, General Robertson und Haig beizwohnten. Beide Regierungen stellten dabei die völlige Übereinstimmung über die verschiedenen zur Erörterung gelangten Fragen fest. Die französischen Minister sind Sonnabend Abend nach Paris zurückgekehrt.

Die Vorgänge in Griechenland.

Bern, 11. Juni. (W. Z. B.) „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen: In politischen und Handelskreisen herrscht trotz der Schließung der Börse die größte Ruhe. Die ministeriellen Kreise sind ruhig und beinahe befriedigt. Die Demobilisation und die wirtschaftliche Blockade werden andauernd besprochen. Die Regierung versichert, unabhängig von irgendwelchem Druck die Demobilisation beschließen zu haben. Nach Ansicht der Blätter war die Mobilisation nicht mehr nötig, da die Mittelmächte die Integrität des griechischen Gebiets garantiert hätten. Die Entlassung von 150 000 Mann wird vom Land

Im Nordostteil der Bukowina wurde wieder überaus bitter gekämpft. Der Druck überlegener gegnerischer Kräfte, die mit einem auch bei diesem Feld einzig dastehenden rücksichtslosen Verbrauch des Menschenmaterials angesetzt wurden, machte es notwendig, unsere Truppen dort vom Gegner loszulösen und zurückzunehmen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener erneuerten ihre Vorstöße gegen einzelne Frontstellen und wurden wieder überall rasch und blutig abgewiesen.

Auf dem Monte Lemerie griffen unsere Truppen die feindlichen Abteilungen, die sich nahe dem Gipfel noch gehalten hatten, überraschend an, setzten sich in vollen Besitz des Berges und machten über 500 Gefangene.

Unsere Flieger beobachteten den Bahnhof von Cividale mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doefler, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 8. laufenden Monats abends den von mehreren Zerstörern begleiteten großen italienischen Hilfskreuzer „Principe Umberto“ mit Truppen an Bord torpediert. Das Schiff sank binnen wenigen Minuten.

Flottenkommando.

Wien, 12. Juni. (W. Z. B.) Amtlich wird veröffentlicht: 12. Juni:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Nordosten der Bukowina vollzog sich die Lösung vom Gegner unter harten Nachkämpfen. Eine aus Buczacz gegen Nordwest vorgehende feindliche Kraftgruppe wurde durch einen Gegenangriff deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter geworfen, wobei 1300 Russen in unserer Hand blieben. Auf der Höhe östlich von Biktowezel brach heute früh ein starker russischer Angriff unter unserer Geschützfeuer zusammen. — Ostlich von Iaglow hoben unsere Streifkommandos einen vorgeschobenen Posten der Russen auf.

Nordwestlich von Tarnopol wird fortgesetzt heftig gekämpft. Die mehrfach genannten Stellungen bei Worebiomta wechselten wiederholt den Besitzer. An der Iltwa und in Wolhynien herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Ostlich von Kollt schlugen unsere Truppen einen russischen Uebergangsversuch ab. Hier, wie überall, entsprechen dem rücksichtslosen Massenaufgebot des Feindes auch seine Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In den Dolomiten und an unserer Front zwischen Brenta und Etsch wurden die Italiener, wo sie angriffen, abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doefler, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. die Bahnstrecke San Dona Mestre und die Bahnanlagen in Mestre ausgiebig mit schießlich gutem Erfolg bombardiert, mehrere Lokomotiven in die Lokomotivremise erzielt und auch das Arsenal in Venedig mit einigen Bomben belegt. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge eingerückt.

Flottenkommando.

mit Befriedigung aufgenommen. Die Demobilisation soll noch ausgedehnt werden, so daß nur 40 000 oder 60 000 Mann unter den Waffen bleiben, was der Friedensstärke entspricht. Die griechischen Truppen in Mazedonien ziehen sich vermutlich zwischen Volo und Larissa zurück.

Die Blockade wird streng durchgeführt, besonders energisch für Saloniki und Kavalas. Schiffsgefahr wurden 60 griechische Dampfer in verschiedenen Häfen Griechenlands beschlagnahmt oder gezwungen, nach Vherra zu fahren.

Paris, 11. Juni. (W. Z. B.) (Meldung der Agence Havas.) Die „Temps“ aus Athen meldet, hat die Regierung ihre Vertreter bei der Entente beauftragt, gegen die Blockade der Küsten Einspruch zu erheben. Sie wird ihren Einspruch durch eine Denkschrift vervollständigen, in der die Gewissenhaftigkeit und der gute Wille Griechenlands dargestellt werden sollen.

„Echo de Paris“ meldet aus Seres: Die griechischen Behörden beschlagnahmen alles Vieh. Der Bahnhof von Demis-Ossiar ist noch immer von griechischen Truppen besetzt.

Die englischen Verluste.

London, 10. Juni. (W. Z. B.) Die englischen Verlustlisten vom 8. und 9. Juni enthalten die Namen von 167 Offizieren und 1624 Mann; ferner die Namen von 1784 Mann von der Flotte. Die Verlustlisten vom 10. dieses Monats enthalten die Namen von 76 Offizieren und 1060 Mann.

Sturz Salandras.

Rom, 10. Juni. (W. Z. B.) Meldung der Agenzia Stefani: Während der Diskussion in der Kammer über die provisorischen Budgetwölstel hielt Ministerpräsident Salandra eine Rede, in der er die internationale und die militärische Lage auseinandersetzte und über die Politik der Regierung Erklärungen abgab. Nach seiner Rede erklärte sich Salandra mit der Tagesordnung Luciani einverstanden, die lautete:

„Die Kammer hat Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung und bewilligt die provisorischen Budgetwölstel.“

Salandra hat, hierüber namentlich abzustimmen.

Nach mehreren Erklärungen über die Abstimmung lehnte die Kammer in namentlicher Abstimmung mit 197 gegen 158 Stimmen den ersten Teil der Tagesordnung: „Die Kammer hat Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung“ ab.

Im Verlauf der Kammer Sitzung griff der Sozialist Graziadei das Ministerium scharf an und sprach die Überzeugung aus, daß das Land die gegenwärtige Krise, so ernst dieselbe sei, überleben werde. Auch der Republikaner Vitrolini bekämpfte das Kabinett und erklärte, daß das italienische Volk nicht besiegt werden könne, und forderte die Sozialisten auf, ihre Opposition gegen den Krieg aufzugeben. Turati (Sozialist) erklärte, daß seine Freunde gegen die Regierung stimmen werden und ihren Glauben an die Kraft des Sozialismus unerschrocken bewahren. Der Radikale Alessio führte aus, er sei der Regierung stets freundlich gesinnt gewesen, aber heute sei die Lage eine andere. Die Regierung müsse ihre Politik vor dem Parlament verantworten. „In diesem Augenblick“ schloß der Redner, „brauchen wir eine Regierung, welche die gesamten Kräfte der Nation in sich faßt.“ Salandra erwiderte, er habe seinen Erklärungen nichts hinzuzufügen. Die Regierung nehme die Tagesordnung Luciani an und verlange die gesonderte Abstimmung über die beiden Wölstel. Jetzt sei keine Zeit für zweideutige Haltungen. Die Regierung werde ihre Haltung nach dem Ergebnis der Abstimmung richten. Hieraus begründeten verschiedene Deputierte im Namen ihrer Parteien ihre Abstimmung; darunter erklärten Giardini für die Radikalen, Leonardo Bianchi für die konstitutionellen Demokraten, Medici für die Nationalisten, gegen die Regierung stimmen zu wollen. Meda (Katholik) führte im Namen seiner Gesinnungsgenossen aus, daß er für die Regierung stimmen werde, weil er eine Krise als unzeitgemäß ansehe. Hieraus wurde zur Abstimmung geschritten, deren Ergebnis oben mitgeteilt ist. Schließlich wurde entsprechend dem Antrag Rudini das provisorische Budgetwölstel für den Monat Juli bewilligt und die Sitzung geschlossen.

Bern, 11. Juni. (W. Z. B.) Meldung der Agenzia Stefani: „Messaggero“ berichtet: Unmittelbar nach der gestrigen Kammer Sitzung berief Salandra die Minister zusammen. Nach kurzem Meinungsaustausch wurde man sich über die Demission des Kabinetts schlüssig. Salandra wird die Demission am Montag der Kammer und am Dienstag dem Senat bekanntgeben. Nach dem Ministerrat verließ Salandra eine lange Depesche an den König, der heute Abend oder morgen früh in Rom eintreffen wird, um die üblichen Besprechungen zu beginnen.

Bern, 12. Juni. (W. Z. B.) Die italienische Kabinettskrise, deren Anzeichen bereits seit Tagen in dem fortschreitenden Abwärtsein der Regierung stimmen zu erkennen waren, kam zu überraschend schneller Entwicklung, da Salandra, offenbar in der Absicht, sich endlich den längst gewünschten Abgang zu schaffen, bei der Stellung der Vertrauensfrage ausdrücklich die Abstimmung über die Budgetwölstel und über das Vertrauen voneinander trennte. Bei der Verurteilung beider hätte er vermutlich noch einmal für kurze Zeit die Entscheidung hinauszuziehen können. Daß er dies nicht tat, wirft ein eigenartiges Licht darauf, wie hoch die neueste russische Offensive in italienischen Regierungskreisen gemietet werden muß. Salandras Beschuldigung gegen die Heeresoberleitung wegen der Verteidigung des Trentino beschleunigte obendrein den Entschluß der Gegner Salandras, mit ihm endgültig abzurechnen und brachte die Abstimmung sachlich zur Entladung. Salandras Gegner aber sind, wie betont werden muß, nicht jene des vergangenen Frühjahr, die ihn, wenn auch nicht unterstützten, doch in der Folgezeit gehalten haben, um nicht seine unselbige Erbschaft zu falscher Stunde antreten zu müssen, sondern seine eigene nationalistiche Gesinnung, die interventionistischen Parteien. „Secolo“ hebt also mit Recht hervor, daß das neue Ministerium aus den Reihen der Linken kommen müsse. Die Kammer habe sich bei der Abstimmung fast genau in rechts und links gespalten, so daß die Giolittianer des rechten Flügels für die Regierung, die des linken Flügels gegen die Regierung gestimmt hatten. Das neue Ministerium werde ein nationales sein müssen, in dem vielleicht auch einige Minister des bisherigen Kabinetts seien, aus dem aber Salandra und vermutlich auch Sonnino ausgeschlossen sein würden. Aus den italienischen Pressestimmen ergibt sich, wie aus der parlamentarischen Entwicklung der Krise nicht anders zu erwarten war, daß die Linke ein Kabinett bilden muß. Man darf also nicht annehmen, daß Salandras Abgang eine Wendung der Politik in Italien in sich schließt. Sein Rücktritt beweist zunächst weiter nichts, als daß man eintrifft, daß die von seinem Kabinett in den Wahlen des vorigen Jahres versprochenen Fortschritte des Anschlusses an die Entente nicht eingetreten sind, daß er also das Scheitern seines Programms zugibt.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 11. Juni. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. Eine starke deutsche Aufklärungsabteilung wurde in der Champagne westlich des Mont Tétu durch Handgranaten gestreut. Auf dem linken Maasufer dauert das Bombardement im Walde von Abcourt an. Auf dem rechten Ufer unterhalten die beiderseitigen Artillerien weiter ihre heftige Tätigkeit in der Gegend des Werkes von Thiaumont und des Chapire- und Jumin-Waldes. Im Abschnitt von Souville und Tabannes ist das Bombardement ziemlich heftig, ohne Infanterietätigkeit.

Paris, 11. Juni. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von Sonnabend abend. In Belgien rief das vernichtende Feuer unserer Artillerie im Dünenabschnitt in den deutschen Feuer zwei Feuerbrünste hervor, denen Explosionen folgten. Auf der Front nördlich von Verdun dauert der Artilleriekampf sehr lebhaft an. Auf beiden Ufern der Maas im Laufe des Tages keine Infanterietätigkeit. Unsere Batterien nahmen feindliche Abteilungen nördlich des Dorfes Douaumont unter Feuer. In den Vogesen wurden südlich des Col Ste. Marie deutsche Abteilungen, die sich nach heftigem Artilleriefeuer unseren Linien zu nähern versuchten, durch das Feuer unserer Maschinengewehre in ihre Gräben zurückgeworfen.

Belgischer Bericht: Außer der gewöhnlichen Artillerietätigkeit ist nichts Besonderes zu melden.

Paris, 12. Juni. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag. Die französische Artillerie zerstörte zwischen Lise und Aisne ein deutsches Werk in der Gegend des Waldes von St. Marc. Von den Argonnen wird Minenkampf mit Erfolg auf beiden der Franzosen gemeldet. Bei Hautchevaux zerstörte eine Quetschmine unterirdische Anlagen der Deutschen. Die gleichzeitige Explosion von 2 Minen verursachte einen einzigen Trichter von 80 Meter Durchmesser, von dem die Franzosen drei Seiten besetzten. An den Ufern der Maas ist der Artilleriekampf heftig an der Front nördlich von Verdun. Auf dem linken Ufer scheiterten zwei deutsche Handstreich, einer gegen die Höhe 804, der andere östlich dieser Höhe, vollständig. Auf dem rechten Ufer kleinerer Infanterietätigkeit. Im Walde von Apremont drangen zwei kleine deutsche Abteilungen in die vordersten Teile der französischen Stellung. Sie wurden nach Kampf Mann gegen Mann unter Verlusten daraus wieder vertrieben. In den Vogesen gelang es den Deutschen nach einer heftigen Beschließung, in die französischen Stellungen südlich von der Höhe St. Marie einzubringen. Ein Gegenangriff mit Granaten warf sie sofort wieder zurück.

Paris, 12. Juni. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von Sonntag abend. Von der Front nördlich von Verdun wird keinerlei Infanterietätigkeit im Laufe des Tages berichtet. Unsere Artillerie bekämpfte wirksam die deutschen Batterien, die besonders die Gegend südlich von dem Gehöft Thiaumont und westlich vom Fort Baug beschossen. Der Tag war ruhig an der übrigen Front, mit Ausnahme der Champagne, wo der Artilleriekampf im Abschnitt von Tahure große Festigkeit annahm.

Belgischer Bericht: Der Tag war ruhig. Einige Tätigkeit der Artillerie und der Bombenwerfer an dem südlichen Teil unserer Front.

Die englische Meldung.

London, 10. Juni. (W. Z. V.) General Haigh meldet: Schwere Artilleriebeschließungen in der Gegend von Ypern, aber kein Infanteriegefecht. Minentätigkeit bei Hohenzollern; feindliche Laufgräben wurden beträchtlich beschädigt.

London, 11. Juni. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht. Der vorstehende Abschnitt bei Ypern ist nach wie vor der Mittelpunkt der Tätigkeit. Der Feind beschoß den südlichen Teil in der Nähe der Höhe 60 schwer, ebenso die Stadt Ypern und die Gräben nördlich von der Straße nach Renin. Keine Infanterietätigkeit außer einem erfolglosen deutschen Versuch, einen unserer Wachtposten zu überfallen. An anderen Stellen Minentätigkeit. Die Lufttätigkeit war durch Gewitter behindert, aber es wurde ein Postersflugzeug heruntergeholt.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 10. Juni. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht. Nach dem schweren Beschlag und den großen Verlusten, die der Feind

Nach den Schlachten.

Erinnerungen aus Polen und Rußland.

Auf fremdem Eigentum.

Bei Nacht und Nebel waren wir in Witten angekommen und hatten in Scheunen auf allem Stroh Quartier bekommen. Ein Tagemarsch hatte die Beine müde und den Magen hungrig gemacht. Ohne uns umzusehen, nehmen wir, im Stroh lauernd, einige Bissen Brot zu uns und strecken uns dann aufs Lager.

Am nächsten Morgen fanden wir uns in einer Scheune mit reichlicher unfreiwilliger Ventilation wieder. Sie gehörte mit einigen anderen Wirtschaftshütten und einer Wohnhütte zu einem bäuerlichen Anwesen, das mitten in der Stadt lag.

Witten liegt an den blutgedüngten Ufern der Schara, die ihr schmales Wasserlein hier in zahlreichen mauerischen Windungen durch leichtgemelltes Land führt. Die Stadt ist weitläufig angelegt und beherbergt im Frieden mehr Landwirtschaft als städtische Gewerbe nach unsren Begriffen. Weist werden die ungepflasterten Straßen von niedrigen holzgerimmerten und strohgedeckten Hütten bekränzt, die nur hin und wieder von einstöckigen Holzhäusern überragt werden.

Große Teile der Stadt waren niedergebrannt, der Rest war nahezu ausgegraben.

Es war Oktober geworden. Einigen warmen Tagen, die wie ein letztes Aufsteigen des sterbenden Sommers erschienen, waren raue Tage und erste Frostnächte unmittelbar gefolgt. Wenn wir des Morgens in unserer vortrefflich gelüfteten Scheune erwachten, waren wir steif wie die Ruchnadel, und in den dienstfreien Stunden fanden wir dieses Heim im höchsten Maße ungemütlich. Ja, als es noch Sommer war, da waren noch gute Tage! Da konnten wir in freien Stunden im Sonnenschein die Gläser auf grünem Rasen reden. Da vernichtete uns nicht das „Dach über dem Kopfe“, denn droben leuchtete der Himmel so licht und blau. Aber nun . . . ! Und der russische Winter, von dessen garstigem Wesen so mancherlei verlaunte, lag noch in seiner ganzen und unendlich dünnelnden Ausdehnung vor uns.

Wir hielten darum bei erster Gelegenheit Umschau nach einer gastlicheren Behausung, nach einem Unterkommen für die kurzen Stunden bescheidener Freuden, die dem Kriegsleben abzurufen wir allezeit fest entschlossen waren. Und wir fanden eine geeignete Stätte in der Wohnhütte des Anwesens, zu dem unsere Quartiersscheune gehörte.

Als wir zum ersten Male gebühten Hauptes die enge Behausung der Russenfamilie betraten, begegneten wir den erstaunten Wänden eines Mannes und eines jungen Mädchens. Es war an einem Nachmittage. Draußen fuhr ein eisiger Wind über das Land, den ersten russischen Schnee ankündigend. Wir hielten unsere Fohrkräfte mitgebracht und begehrten Kaffee zu kochen. Wir hatten uns hierzu durch ansprechende Gebärden die Hilfe des jungen Mädchens aus, jedoch vergebens. Sie zeigte sich wohl

am 8. Juni erlitten hatte, hat er gestern seine Tätigkeit auf wenig heftiges Artilleriefeuer beschränkt. Im übrigen unternahmen unsere Truppen an mehreren Punkten der Front Gegenangriffe, durch die sie die feindlichen Massen aus ihren Dedungen hervorlockten und wirksam dem Feuer unserer Batterien aussetzten. Wir machten einige Fortschritte im oberen Brandtale, im Abschnitt des Monte Robegno (Postnabach), im Grunde des Abadtales und auf den Westhängen des Monte Cengio. Unsere Truppen setzten ihr planmäßiges Vordringen in den Hochtälern von Boite und Anstief fort. Längs der übrigen Front bis zum Meere die gewöhnlichen Kämpfe der beiderseitigen Artillerien, Bombenwerfen und kleine Streifen unserer Abteilungen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf verschiedene Ortschaften in der benetianischen Ebene. Sieben Personen wurden verletzt und einiger Schaden angerichtet. Eines unserer Caproni-Geschwader bombardierte feindliche Lager und Verteidigungsanlagen in den Tälern der Aisa und der Astach. Unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt. Cardorna.

Rom, 11. Juni. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht. Im Laufe des gestrigen Tages konzentrierte der Gegner seine Kräfte gegen einen kleinen Teil unserer Front im Südwesten von Asiago. Nach einem heftigen Bombardement stürzten dichte feindliche Massen in der Stärke einer Division mehrere Male zum Angriff auf unsere Stellung auf dem Berge Lemerle vor. Sie wurden im Gegenangriff mit sehr schweren Verlusten zurückgeworfen und liegen mehr als 100 Gefangene, die dem 20. Landwehrregiment angehöreten, in unserer Hand. Von der Gisch bis zur Brenta entwickelte sich unsere Offensive. Unsere Infanterie machte mit kräftiger Unterstützung der Artillerie neue Fortschritte auf beiden Abhängen des Brandtales, längs der Höhen von Postina, am Astach, im obersten Brengetal (Hochfläche von Asiago) und auf dem linken Ufer des Rasobaches. Die Artilleriekämpfe dauern an der Front mit glücklichen Unternehmungen unserer Truppenabteilungen an. Bei den gesamten Unternehmungen in den letzten Tagen entriffen wir dem Feind 566 Gefangene. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Pongaso, ohne Menschen zu verletzen oder Sachschaden anzurichten. Cardorna.

Die türkische Hauptquartiersmeldung.

Konstantinopel, 10. Juni. (W. Z. V.) Das Hauptquartier teilt mit:

Von der Front keine Meldung von Bedeutung. Auf dem rechten Flügel und in der Mitte keine Handlung von Bedeutung. Auf dem linken Flügel wurden verschiedene überraschend ausgeführte Angriffe des Feindes auf unsere vorgeschobenen Stellungen abge schlagen. Die Russen verloren in diesen Kämpfen mehr als hundert Tote und Verwundete und einige Gefangene. Unser Artilleriefeuer vertrieb ein feindliches Schiff, das sich an der Meerenge Kamboghos nördlich von Kuchada näherte. Zwei feindliche Schiffe warfen ohne Erfolg einige Granaten auf Keutek nördlich von Vodrum und auf die Umgebung von Mekri. Sie zogen sich darauf zurück. Ein feindliches Schiff beschloß in der Nähe von Jassa das an der Küste weidende Vieh.

Konstantinopel, 11. Juni. (W. Z. V.) Das Hauptquartier teilt mit: Nach einem Kampf, der mit der Niederlage und dem Rückzuge der Russen vor Chanikin endete, nahmen unsere Abteilungen die Verfolgung auf, schlugen starke feindliche Kavallerieabteilungen zurück und drangen in der Nacht zum 9. Juni in Kasri Schirin ein.

Konstantinopel, 11. Juni. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom 29. Mai (türkischer Zeitrechnung).

An der Front, im Abschnitt Fellahie, bombardierte unsere Artillerie gestern verschiedene Punkte der feindlichen Stellung. Zwei feindliche Kanonenboote, die nicht entfliehen konnten, wurden durch die Explosion von Artilleriemunition, die sie an Bord hatten, in die Luft gesprengt. Drei große von diesen Kanonenbooten gezogene Schleppfähne, die ebenfalls mit Artilleriemunition beladen waren, wurden versenkt. Außerdem wurde durch unsere Artillerie an Bord von vier mit Explosivstoffen beladenen Schleppfähnen ein Brand hervorgerufen, die Röhre konnten sich nur dank der Strömung retten. Vier große Munitionsdepots, die sich am Ufer des Flusses befanden, wurden vollständig in die Luft gesprengt. Durch die Explosion der Geschosse, die sich dort be-

reitet, uns Holz und Messer zu besorgen, bedeutete uns aber auf artige Weise, daß wir im übrigen selber für uns sorgen möchten. Sie beschäftigte sich mütterlich mit zwei Kindern, von denen das eine am Fußboden umherkroch, während das zweite in der Wiege lag und uns irgendeinem für uns unerforschlichen Grunde erbärmlich jammerte. Diese Wiege war ein Korb mit Lappen, der an Striden an der Decke hing und so, mitten in der Stube hin- und herhangelnd, dem kleinen winselnden Wesen jene schaukelnde Wiegebot hat, die auch in westlichen Ländern beliebt ist. Wir hatten diese „Wiegen“ in Polen und Rußland überall gesehen.

Wir machten uns an dem mächtigen Kamin zu schaffen. Der Russe schaute uns aus seinem mit Bodennarben über und über bedeckten Gesicht mit unsicheren Widen zu. Gesagt hatte er noch nichts.

Im Raume befand sich außer der Wiege und dem Kamin noch ein Tisch, um den Wände standen, und dann ein Bett, sofern der mit Lumpen gefüllte Kasten diese uns mit dem wohligen Empfinden erfüllende Bezeichnung verdient. Und dieser Raum war der einzige in der niedrigen wandschleichen Hütte. Er diente der ganzen Familie als Wohnung. Zum Familienkreise gehörten, wie wir später gewahr wurden, außer den bereits vorgestellten Personen noch die Frau des Russen und ein Russenfräulein von vielleicht zwanzig Jahren, anscheinend die jüngere Schwester der Frau. Sechs Menschen lebten also in dem engen, dumpfen Raume.

In der ganzen Hütte, auf den „Rödeln“ und den dürftigen Geräten war auch nicht die Spur eines gelegentlichen Reinigungsversuches zu entdecken, so daß wir erst eine gründliche Säuberung des Tisches vornehmen mußten, bevor wir es wagen konnten, uns daran niederzulassen, um zu essen.

Es wäre aber falsch, daraus auf eine grundsätzliche Abneigung jener Leute gegen die Anwendung von Wasser und Seife zu schließen. Seife besaßen sie überhaupt nicht. Schon dieser äußere Grund hätte ihren Reinlichkeitsbestrebungen eine Grenze gezogen.

Aber dann waren diese armen Menschen von dem schrecklichen Erleben, das ihnen der durch ihr Land tobende Krieg gebracht, so erschüttert, niedergedrückt und abgetumpft, daß ihnen alle Keuschheiten ihres Lebens völlig gleichgültig geworden waren. Sie hielten aus dem großen Untergange nur das nackte Leben selbst gerettet und dessen fühlten sie sich auch in keinem Augenblick sicher.

Dazu kam bei unseren Wirtsleuten noch ein anderes. Sie waren weder in Witten zuzufande noch Vespier oder Mieter der Hütte, die sie bewohnten. Von irgendwoher hatte sie der Wirbelsturm des Krieges nach Witten geführt und unter dem ersten besten Dache hatten sie ihr Haupt niedergelegt. Sie wohnten wie die Sperlinge im Starlasten und mußten jeden Tag damit rechnen, daß der gestürzte rechtmäßige Besitzer erscheinen und sie vertreiben könnte. Von der Zukunft konnten sie nichts Gutes erwarten und die Gegenwart war trübselig genug. Konnten sie da ihr Leben noch schätzen und in ihm noch einen Zweck sehen? Wir wunderten uns oft, daß diese Wesen noch zu lachen verstanden. Und die Frauen waren oft recht vergnügt und lachten mit uns aus vollem Halse. Sie waren

gefunden, entstand ein Brand in dem Lager eines feindlichen Bataillons, das vollkommen zerstört wurde. — Bei einem Zusammentreffen mit dem Feinde in der Gegend von Scheindinan (?) wurde die feindliche Kavallerie in der Stärke von mehr als tausend Mann vollständig vernichtet. Nur einer ganz geringen Anzahl von Feinden gelang es, sich zu retten. Alles Vieh, Telephonapparate und Pontonmaterial sowie eine große Menge von Gewehren und Munition wurden von uns erbeutet.

An der kaukasischen Front keine Veränderung. Ein feindlicher Flieger, der Joticha im Abschnitt Smyrna überflog, wurde durch unser Artilleriefeuer in die Flucht gejagt. Ein feindlicher Monitor schleuderte auf der Höhe von Joticha gegen die Gewässer der Bai von Gadjilar (?) 20 Geschosse, ohne Wirkung zu erzielen. Andere feindliche Kriegsfahrzeuge eröffneten ein wirkungsloses Feuer gegen die Höhen östlich der Insel Keusten. Am Nachmittage des 29. Mai (türkischer Zeitrechnung) bombardierte ein feindliches Kriegsschiff den Kolamak in dem Distrikt Gafche. Eine Frau wurde getötet, sonst aber kein Schaden angerichtet.

Vernichtung eines deutschen Museums an der kleinasiatischen Küste.

Berlin, 12. Juni. (W. Z. V.) Wie aus Smyrna gemeldet wird, beschossen am 28. Mai, vormittags 6 Uhr, zwei feindliche Kriegsschiffe das von Direktor Wiegand errichtete, rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Stationshaus der Berliner Museen beim Apollotempel zu Didyma gegenüber Samos. Das Haus wurde bis auf zwei Räume in Trümmer gelegt. Von dem wissenschaftlichen Material sind nur die Tagebücher und die architektonischen Aufnahmen gerettet, alles übrige scheint vernichtet. Die Ruinen des Apollotempels blieben unverletzt, während das benachbarte Dorf Jeronda, welches ausschließlich von Griechen bewohnt wird, durch die Beschießung gelitten hat. Nach Angabe des Wärters der Ausgrabungsstation ist die Beschließung durch französische Schiffe erfolgt.

Zum Untergang der „Hampshire“.

London, 10. Juni. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Admiralität erklärt, es steht jetzt fest, daß die „Hampshire“ am 5. Juni, um 8 Uhr abends, auf eine Mine gestoßen und binnen 10 Minuten gesunken ist. Sie war von zwei Zerstörern begleitet, die infolge des schweren Seeganges im Laufe der Fahrt den Kreuzer verloren. Eine eingehende Nachforschung nach den vier Booten, die, wie man sagt, die „Hampshire“ verließen, ergab kein Resultat. Man hat jede Hoffnung aufgegeben, daß außer den 12 Personen, die sich auf dem Floße in Sicherheit brachten, noch jemand gerettet wurde.

Unter den Geretteten vom Kreuzer „Hampshire“ befinden sich keine Offiziere. Unter den angespülten Leichen fand man die von Richters Sekretär, Oberleutnant Fitzgerald.

Gesunkene Schiffe.

Bordeaux, 11. Juni. (W. Z. V.) Meldung der Agence Havas: Der französische Dampfer „Lutèce“ brachte als einzigen Ueberlebenden des norwegischen Dampfers „Prosper“, der eine Besatzung von 84 Mann hatte, einen Matrosen mit. Der Dampfer „Prosper“ war auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Kopenhagen, 10. Juni. (W. Z. V.) Meldung des Ritzschschen Bureaus: Der Dampfer „Para“ aus Helsingfors, unterwegs von Aarhus nach Sandhamn, ist heute nachmittag in der Nähe des Almagrunder Leuchtschiffs gesunken. Das Schiff sank in einer Minute. Die Besatzung von 15 Mann ist abends in Sandhamn gelandet.

„Tubantia“ und „Palembang“.

Szag, 10. Juni. (W. Z. V.) Der „Nieuwe Courant“ veröffentlicht einen Brief eines Herrn in Berlin, der zu deutschen amtlichen Kreisen Beziehungen hat, an einen holländischen Leser des Blattes. Der Holländer hatte in einem Schreiben an seinen Berliner Freund seiner Enttäuschung über die Haltung Deutschlands in der Frage der „Tubantia“ und „Palembang“ Ausdruck gegeben. In der Antwort aus Berlin wird gemäß dem Verhältnis glücklicherweise, denn sie hatten in einem in Witten liegenden Lazarett Arbeit gefunden. Sie konnten die Familie vor dem Hungertode bewahren, konnten vor allem für ihre Kinder sorgen. Das tröstete und erhob sie etwas, ließ ihnen vielleicht auch die Zukunft nicht so arg dunkel erscheinen. Der Mann brütete jedoch meist dumpf und stumpf vor sich hin.

Er wurde nur munter, wenn seine Violine ertönte, auf dem einige von uns — wir waren bald täglich dort und erfüllten die Hütte mit Kochdunst, Tabakrauch und Lärm — zu spielen versuchten. Dann nahm auch er das Instrument an und spielte mit viel Geschick die Weisen seiner Heimat. Wehevolle Sehnsüchte prägte sich dann in seinem Gesicht. Wir schwiegen und hörten ihm zu, weniger aus Interesse für sein Spiel, als aus Achtung vor seinem Empfinden. Dachte er die Geige fertig, dann sah er wieder still und dachte nach. Er liebte seine Geige. Vielleicht war sie ihm einmal eine treue Gefährtin gewesen. Und jetzt . . . ? Und in Zukunft . . . ?

War der Abend gekommen, dann krochen die Frauen auf den Kamin und legten sich dort unausgescheidet zur Ruhe. Auch das größere Kind nahmen sie zu sich hinauf. Das Bett gehörte wohl dem Geiger und für das jüngere Mädchen mag ein Lumpenlager am Fußboden übriggeblieben sein.

Wenn die Frauen zur Nacht rüsteten, dann gingen auch wir in unsere Scheune und krochen dort in unser Stroh.

Die Lebenden und die Toten.

Die Kirche von Witten liegt außerhalb der Stadt, dort wo die letzten Gärten sind. Ihr weißer Bau schimmert als leuchtender Fleck in den trüben Farben des beginnenden Winters, die Zwiebelkuppel auf schlanke Turm schaut weit über die niedrigen Dächer hinweg ins Land.

Eine Granate hatte ein klaffendes Loch in das Dach der Kirche geschlagen und allerlei Verstörungen im Innenraume angerichtet. Inmitten der Trümmer wurden die im benachbarten Lazarett verstorbenen deutschen Soldaten bis zu ihrer Bestattung untergebracht. Dort waren mehrere wie treue Schicksalsgenossen nebeneinander gebettet, manchmal schlief einer einsam im stillen, weiten, verlassenen Raum, selten war diese Totenballe des Krieges unbenutzt. Durch das Loch in der Decke flatterten die ersten Schneeflocken auf die Leiber der toten Krieger.

In einem Schulhause, gang in der Nähe der Kirche, befand sich eine Leichtkrankenabteilung des Lazarets. Darin führten wir, fern den Beschwerden und der Unrast des Krieges, ein frohes, ungezwungenes Leben.

Der Allesvernichter Krieg hatte angefangen, auch unsere Gesundheit zu zermürben. Deimütlich nagten körperliche Entbehrungen und seelische Erschütterungen, Strapagen und Weiterumbilden an unseren Leibern. Noch galten wir als leicht erkrankt. Und dennoch waren die wenig beachteten, unbedeutend erscheinenden Leiden bei manchem der erste schwarze Schatten schwerer Krankheit.

Aber wir sahen die Dinge damals nicht in so trübem Licht.

lagt, daß der Empfänger des Briefes den Inhalt dem Unterstaatssekretär Zimmerman und dem Chef des Admiralstabes Admiral von Holkenborg mitgeteilt habe. Er sei in der Lage, über die Angelegenheit folgende Mitteilung zu machen: Erstens, Deutschland hat niemals zugegeben, daß die „Lubantia“ oder „Lubantia“ von einem deutschen Schiffe torpediert worden seien. Zweitens, Keines der beiden Schiffe ist von einem deutschen Schiffe torpediert worden. Drittens, die „Lubantia“ ist an einer Stelle verunglückt, wo sich zu der in Frage stehenden Zeit kein deutsches Schiff aufgehalten hat. Viertens, Der Torpedo, von dem Stöße im Bruch der „Lubantia“ gefunden wurden, war ein deutscher. Dieser Torpedo wurde am 6. März dieses Jahres von einem deutschen U-Boot auf einen englischen Zerstörer abgeworfen, trotz dessen aber nicht. Das deutsche U-Boot mußte sich nach diesem mißglückten Angriff mit Rücksicht auf seine eigene Sicherheit entfernen. Zehn Tage später ereignete sich das Unglück mit der „Lubantia“. Der Admiralstab hatte keine Erklärung dafür, auf welche Weise die „Lubantia“ mit dem Torpedo in Verührung gekommen ist, und ist auch außerstande, die in der Presse gedehnte Vermutung, daß der Torpedo durch ein englisches Schiff oder ein von den Engländern erbeutetes deutsches U-Boot auf die „Lubantia“ abgeworfen wurde, auf Grund des ihm zur Verfügung stehenden Materials zu bestätigen oder in Abrede zu stellen. Der Schreiber des Briefes schließt: Ich bin ermächtigt, Ihnen zu garantieren, von der obigen Darstellung werden Ihnen zweckmäßig erscheinenden Gebrauch zu machen.

Der „Nieuwe Courant“ schreibt dazu, er hoffe, daß in dem vor einiger Zeit angehängten Orangebuch nähere Aufklärungen über die Schritte, die die holländische Regierung in der Frage unternommen habe, zu finden sein würden.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

London, 11. Juni. (W. Z. V.) General Smuts meldet: Die Kolonne Hannington, die entlang der Eisenbahn vorrückte, hat die wichtige Station Ronbo besetzt und den Feind von dort vertrieben, wobei sie ein Maschinengewehr erbeutete. Die Kolonne Hosking hat Malama, 14 Meilen südwestlich von Ronbo, besetzt und beträchtliche Kräfte nach Süden geworfen. Unsere Verluste sind leicht. An der Südgrenze hat Oberst Rodgers den Feind in den Poroto-Bergen angegriffen. Oberst Purrah hat Bismarburg besetzt.

Die irische Frage.

London, 11. Juni. (W. Z. V.) (Redung des Reuterschen Bureaus.) Der Bericht über die gestrige Konferenz der irischen Nationalisten zeigt, daß die hauptsächlichsten Vorschläge Lord Georges zur Erledigung der irischen Frage darin bestanden, die Home Rule sofort in Kraft treten zu lassen, aber mit folgenden zeitlich begrenzten Einschränkungen: Die irischen Mitglieder des britischen Parlaments behalten alle ihre Sitze; die sechs Grafschaften der Provinz Ulster unterstehen vorläufig unmittelbar der Reichsregierung. Nach dem Kriege wird eine Reichskonferenz, auf der alle Dominions vertreten sein werden, die zukünftige Regierung des Reiches unter Einfluß der irischen Frage erörtern.

Die Nationalistenkonferenz nahm einstimmig einen Beschluß an, in dem gegen die Fortdauer des Kriegsrechts in Irland protestiert und verlangt wird, daß alle Gefangenen, die aus Anlaß der Volkserhebung verurteilt wurden, wie Kriegsgefangene behandelt werden sollen.

Die Provinzialwahlen in Holland.

Aus Amsterdam schreibt man uns: Vom 14. bis 19. Juni finden die Wahlen für die Provinziallandtage („Staten“) Hollands statt. Das Interesse der Wählerschaft für diese Verwaltungskörperschaften ist in der Regel außerordentlich gering. Diesmal ist indes der Wahlausfall von großer politischer Bedeutung. Die „Staten“ wählen nämlich die Mitglieder der Ersten Kammer. Von ihrer zukünftigen Zusammensetzung hängt der Verlauf der innerpolitischen Entwicklung, die Gestaltung des Kampfes um die Reformpolitik der Regierung, möglicherweise das Schicksal der Regierung selbst ab. Befanntlich haben die Wahlen für die Zweite Kammer 1918 dem Einfluß eine feste Mehrheit gebracht, die es der neuen demokratisch-liberalen Regierung ermöglichte, mit einem zum Teil groß angelegten politischen, fiskalischen und sozialen Reformprogramm hervorzutreten, dessen par-

Die Freiheit, die uns das Leben in diesem Lazarett gab, und lang ersehnte Bequemlichkeiten machten uns die Krankenstube zu einer Stätte lippiger Freuden. Wir lachten und brieten im Ofen der Stube, scherzten und sangen und rauchten den lieben langen Tag und sprachen vom baldigen Frieden. Das war im Oktober 1915, nach vierzehn Kriegsmoenten. Wurde uns der Lazaretttraum zu eng, dann wanderten wir durch glühenden Schnee froh in den heulenden Sturm des beginnenden Winters hinaus.

Auch der Kirche galten unsere Aufträge. Das gespensterhaft Bede des geräumigen Innern zog uns immer wieder an.

Eines Tages entdeckten wir den Eingang zu den Kellergewölben, was unseren Forschungsdrang aufs höchste anregte. Bei flackerndem Kerzenlicht stiegen wir hinab in die Keller. Wir fanden uns nur schwer in den kreuz und quer verlaufenden Gängen und Gewölben zurecht. Spähernd und tastend fanden wir eine Grabkapelle, in der Weisliche in hallamierem Zustande beigesetzt waren.

Wir ärgerten. Ein gelinder Schauer überließ uns. Außer dem Tropfen des Wassers in den Gängen war kein Laut vernehmbar. Zwei der zimmernen Säulen waren erbrochen und umgestürzt. Die Murnien, im farbenfrohen Ornat des orthodoxen Geistlichen, lagen daneben am Fußboden. Wir sahen einander an und bildeten fragend auf die toten Priester.

Wie lange mochten sie schon hier unten ruhen, sie, die einst mit so viel Macht ein Volk von Analphabeten im blinden Glauben und in tiefer Unterwürfigkeit und Demut hielten. Und nun hat man ihre Ruhe gestört. Dreiste Hände haben ihren heilig gehaltenen Leib berührt. Der Krieg hat die Scheu vor dem Tode getötet.

Ein schnell aufkommendes Verlangen nach frischer Luft und der weiten freien Erde trieb uns bald fort von den Murnien der Dölligen.

Morgens trugen wir Wasser vom Brunnen herbei. Dann gingen wir an einem lockartigen Eingang vorüber, der in einem verdorrten Winkel von außen zu den Kellern der Kirche führte. Wir schenken ihm lange keine Beachtung, bis wir eines Tages eine fremde menschliche Gestalt eilends im Lode durchwinden sehen.

Nun beobachteten wir die Kelleröffnung genauer und wurden bald gewahr, daß dort drinnen Menschen hausten.

Es war und schon früher aufgefallen, daß Verlumpte und völlig abgemagerte Flüchtlingsgestalten ganz plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, vor der Türe oder den Fenstern unserer fidele Krankenstube erschienen waren, um Brotreste zu erbetteln. Jetzt wuchten wir, „von wannen sie kamen und wohin sie gingen“. Arme, unglückliche Geschöpfe! Ungenannte Opfer des Krieges! Sie mochten, vertrieben von Hof und Haus, im Sommer und Herbst bei den Tieren des Waldes gewohnt haben und hausten nun Wand an Wand mit den Leichen ihrer Geistlichen. Eine grausige Stätte mußte ihnen Schutz bieten vor der grimmen Winterälte und den Schreden des Krieges.

Wir gaben den Armen gelegentlich Brot und ließen sie unbefehligt. Wenn wir uns des Abends im wohlgeheizten Lazarett raume unsere Dedden über die Köpfe zogen, dann gedachten wir oft der Flüchtlinge im wassertriefenden Kellergewölbe.

Hilfe konnten wir ihnen nicht bringen. R. S.

lamentarische Erledigung durch den Weltkrieg und durch die von ihm erzwungenen politischen und ökonomischen Sorgen eine Verzögerung erlitt. Die größte Schwierigkeit für diese Politik liegt aber in der Zusammenziehung der Ersten Kammer. In dieser stehen 19 Senatoren der Linksparteien — darunter zwei Sozialdemokraten — 31 Vertreter der Rechten gegenüber. Dieses Verhältnis bedroht schon das höchst beschriebene, bisher in der Zweiten Kammer erledigte Stück des Reformprogrammes — das Gesetz über die Alterspension — von den weiteren Vorlagen, besonders der Verfassungreform zu schweigen. Das Interesse der Linksparteien, die Zusammenziehung der Provinzialstaaten zu ändern, liegt also auf der Hand. Ob die bevorstehenden Wahlen ihnen den für die glatte Durchführung der Reformen notwendigen Erfolg bringen werden, ist indes sehr ungewiß. Die internationale Situation ist nicht danach, den Eifer für die Reformen zu begünstigen und von einer Kampfstimmung ist nicht viel zu merken. Der Druck der unmittelbaren wirtschaftlichen Sorgen ist sehr getrieben, demagogische Unternehmungen mancher Art, wie die antisozialdemokratische Stimmungsmache des „Telegraaf“ und die Agitation der Syndikalistischen mit ihren Gefinnungswortwänden sind, wenn sie auch ohne jeden positiven Erfolg blieben, der Teilnahme der Massen an den Fregen der demokratischen Entwicklung nicht förderlich gewesen; endlich darf man auch nicht übersehen, daß die Aussicht auf einen Frieden in der Schulpolitik dies Interesse der liberalen Bourgeoisie am Bund der Linken erheblich vermindert, da es eben die Schulpolitik war, die einige Generationen hindurch das ganze innere Staatsleben Hollands beherrschte und die selbständige Entwicklung der Massen hinderte.

Die Provinzialstaaten waren bisher folgendermaßen zusammengesetzt: Vier Provinzen hatten liberal-demokratische Mehrheiten, sieben reaktionäre. Von den ersteren hatte eine, Friesland, eine sehr knappe Mehrheit; in vier Provinzen war die reaktionäre Mehrheit gering und ist ein Umschwung möglich. Gelingt es der Linken, Südholland zu erobern, so werden im Sommer bei der Teilwahl für die Erste Kammer vier abtretende Senatoren der Rechten durch Vertreter der Linken ersetzt werden und das Verhältnis der Linken zur Rechten wäre dann 23 zu 27. Kommt es im Konfliktfall zur Auflösung der Ersten Kammer, kann Südholland in das neue Haus 10 Linksparteiler wählen und die Linke hat dann die Mehrheit.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei hat mit Rücksicht auf die Bedeutung der diesmaligen Wahlen — vor allem für die Alterspensionen und das allgemeine Wahlrecht — die kräftige Beteiligung an den Wahlen beschlossen. Wo sie ihre Kandidaten nicht durchbringen kann, wird sie trachten, zuverlässigen bürgerlichen Vertretern des Reformprogramms zum Siege zu verhelfen.

Die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten.

Amsterdam, 10. Juni. (W. Z. V.) Nach einer Neutermeldung aus Chicago hat der republikanische Konvent Hughes beinahe einstimmig nominiert. Die Progressisten nominierten Roosevelt durch Zurs. — Eine weitere Neutermeldung besagt: Die Republikaner haben Fairbanks für die Vizepräsidentschaft nominiert. Hughes erhielt 919 Stimmen, worauf die Nomination einstimmig erfolgte. Hughes hat die Nomination angenommen.

Washington, 10. Juni. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Hughes hat aus Anlaß seiner Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten sein Richteramt niedergelegt. Wilson hat die Amtsniederlegung bestätigt.

Hughes sagt in einer Depesche, in der er seine Nominierung als Präsidentschaftskandidat der Republikaner annimmt, er hätte es vorgezogen, Richter zu bleiben; aber es sei seine Pflicht, der Aufforderung in dem kritischen Zeitpunkt der nationalen Geschichte zu entsprechen. Er trete für die entschlossene Aufrechterhaltung der Rechte der amerikanischen Bürger zu Land und zur See ein. Die auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten litten unübersehbar infolge der Schwäche und des Schwankens der Politik Mexiko gegenüber. Er billige durchaus ein Programm der Bereitschaft, auch der industriellen Bereitschaft für die Zustände nach dem Kriege. Er sei auch für Einschränkung der Einfuhrzölle und für Maßnahmen zur Ausdehnung des amerikanischen Außenhandels.

Chicago, 11. Juni. (W. Z. V.) Der Konvent der Progressisten nominierte Parker aus Louisiana als Vizepräsidenten.

Roosevelt telegraphierte dem Konvent der Progressisten, daß er die Nominierung als Präsidentschaftskandidat zurzeit ablehne und die Nominierung des Senators Lodge als Kompromiskandidaten empfehle.

Verbandstag der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Duncker).

Der Verbandstag der Deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Duncker) trat Montagabend in dem in der Graefswalder Straße delagierten Verbandshaus zur Vorversammlung zusammen. Es waren bisher 42 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands eingetroffen. Der Vorsitzende des Zentralkomitees, Maschinenbauer Gustav Hartmann-Berlin bemerkte in der Eröffnungssrede: Die gesamten öffentlichen Vorgänge haben es erforderlich gemacht, trotz des Krieges und obwohl viele Mitglieder der Deutschen Gewerksvereine im Felde stehen, den Verbandstag einzuberufen.

Nach Prüfung der Mandate wurde auf die Tagesordnung gesetzt: 1. Die Frauenarbeit in und nach dem Kriege, und zwar a) in der Industrie, b) in der Heimarbeit; 2. Stellungnahme zu sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen; 3. Bericht über die Tätigkeit und Entwicklung der Gewerksvereine. Im weiteren: Anträge zur Verbandsagitation. — Barnhold-Ilm beantragte, auf die Tagesordnung noch zu setzen: Welche Lehren agitatorischer und organisatorischer Art werden die Gewerksvereine aus den Vorgängen in der Arbeiterbewegung nach dem Kriege ziehen? Zur Begründung führte Barnhold an: Die Vorgänge innerhalb der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften machen es den Deutschen Gewerksvereinen zur Pflicht, dazu Stellung zu nehmen und zu erwägen, welche Lehren für sie in agitatorischer und organisatorischer Beziehung zu ziehen seien. Er beantragte deshalb, seinem Antrage zuzustimmen, einen Abgeordneten mit dem Referat zu betrauen und während der Erörterung dieses Themas die Öffentlichkeit auszuschließen. Die Gewerksvereine haben vor der Regierung nichts zu verheimlichen. Es sei aber nicht angängig, das für die ganze weitere Entwicklung der Gewerksvereine ungenügend wichtige Thema in voller Öffentlichkeit zu erörtern. — Der Antrag fand allseitige Zustimmung. Es wurde jedoch erwidert, daß ein Abgeordneter sich ein Referat über diese schwierige Frage nicht ohne weiteres aus dem Vernein schützlich könne. Auch sei es bedenklich, die Öffentlichkeit auszuschließen. Die Gegner könnten auf den Gedanken kommen, daß die Gewerksvereine die Öffentlichkeit zu scheuen haben.

Es wurde schließlich beschlossen, den Antrag Barnhold mit der Frage der Verbandsagitation zu verbinden, Barnhold als Mitberichtersteller zu ernennen und bei diesem Thema die Öffentlichkeit auszuschließen, jedoch Verbandsmitgliedern zuzulassen. — Alsdann wurde Hartmann zum ersten, Habis- und Hausarbeiter Raab-Berlin zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Die Verhandlungen beginnen Dienstag vormittag. Das Erscheinen einiger Regierungsvertreter ist angekündigt.

Politische Uebersicht.

Die Angst vor Friedensvermittlungen.

In Amerika hat ein in den weitesten Kreisen völlig unbekannter Abgeordneter eine ebenso dumme wie heckerliche Rede gegen Deutschland gehalten, wie ja auch anderswo so manche gleichartige Äußerung in den letzten Wochen gegen Amerika gefallen ist, ohne daß man sich darüber aufgeregt hätte. Den Vorfall in Amerika benutzt aber jetzt das Sprachrohr bestimmter Kreise der Schwerindustrie, die „Wall“ zu einem heftigen Angriff gegen etwaige Bemühungen Amerikas, den Frieden anzubahnen. Das Blatt schreibt:

„Mehr als je fühlen wir, daß uns der Friede aus diesem Lande nicht kommen darf. Es hat sich nun wahrlich die Kette der Erfahrungen geschlossen, die uns die Unmöglichkeit zeigen, mit Amerika — mit diesem Amerika — über unseren Frieden zu rechten. Amerikas Verhalten, amtlich und nichtamtlich, beweist, daß wir bei einem Vertreter der Vereinigten Staaten nicht die Grundlage finden würden, die wir brauchen, um aus einer Beteiligung der Union an den Friedensverhandlungen Nutzen zu ziehen; das unparteiliche Urteil. Obgleich scheint es uns äußerst zweifelhaft, ob überhaupt eine Herinbeziehung eines Neutralen in Angelegenheiten, die ihn nichts angehen, in irgendeinem Falle zu rechtfertigen ist, sei der Neutrale noch so gerecht. Es handelt sich bei dem Friedensschluß, der für uns in Frage käme, niemals um ein Geschäft von diplomatischen Spitzfindigkeiten; bei uns sprechen so grundlegende Lebensbedürfnisse, daß kein Diplomatenkongreß daran drehen oder deuteln kann; die Kriegslage, die zu unserer Gunsten steht, läßt uns zudem leicht den Forderung irgendeines Dritten entweichen. Wie wir uns dagegen wehren müssen, daß in den Kreis der Friedensgedanken alle möglichen Pläne hineingezogen werden, die nicht unmittelbare Bedeutung für die Beendigung des Krieges haben, — wenn wir die Aussprüche über Friedensziele überhaupt auf wenig große Gesichtspunkte beschränkt zu wissen wünschen, so müssen wir uns recht gegen eine Erweiterung der Zahl der vertragschließenden Parteien wehren, die doch nur eine Erschwerung der Verhandlungen bedeuten würde. Wir setzen nichts Besseres, als unseren Frieden, wenn seine Zeit erst gekommen ist, selbst zu machen, nach eigener Kraft und nach eigenem Recht.“

Das ist eigentlich nur eine Umschreibung dessen, was der Sekretär der Schwerindustrie, Abg. Hirsch-Effen im Reichstag ausgeführt hat. Diese Angst der Schwerindustrie und ihrer Organe vor einem Frieden, der durch die Mitwirkung Amerikas zustande kommt, ist recht bezeichnend. Wohl die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes steht demgegenüber auf dem von der Sozialdemokratie vertretenen Standpunkt, daß ein ernstgemeinter Vorschlag, den Frieden zu vermitteln, nicht zurückgewiesen werden dürfe, von welcher Seite er auch kommen möge.

Anträge an den Reichskanzler.

Wie jüngst in Köln, so sind auch in der Eiberfelder Stadtverordnetenversammlung heftige Angriffe gegen die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft gerichtet worden. Die hiesige Lebensmittellkommission hatte der Versammlung folgende Anträge an den Reichskanzler unterbreitet:

1. Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft schnellstens anzukündigen, die jetzt völlig ungenügende Versorgung der Stadt Eiberfeld mit Butter, Fett, Fleisch, Eiern und anderen Lebensmitteln schleunigst zu erleichtern.

2. Zu erwägen, ob nicht auch die Regelung der Einfuhr von Lebensmitteln der Zuständigkeit des Präsidenten des Kriegsernährungsamts zu unterstellen ist.

3. Auf eine Verbilligung aller notwendigen Lebensmittel Bedacht zu nehmen und auch in dieser Hinsicht die Geschäftsgrundzüge der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft nachzuprüfen.

4. Dem Handel die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem neutralen Ausland unter folgenden Bedingungen wieder zu gestatten: a) Das Bedürfnis für die Einfuhr muß in jedem Falle nachgewiesen werden; b) der Einfuhrpreis darf nicht über dem im Inlande unter dem Zentral-Einkaufs-Gesellschaft festgelegten Marktpreis liegen; c) der Weitervertrieb wird nur gestattet unter der Voraussetzung, daß ein beschränkter Nutzen vorzusehen und Vorzorge getroffen wird, daß die Ware auf dem kürzesten Wege an die Verbraucher gelangt.

Letzte Nachrichten.

Die italienische Ministerkrise.

Rom, 12. Juni. (W. Z. V.) (Meldung der Aganzia Stefani.) Kammer. Alle Minister außer Daneo sind zugegen. Salandra teilt mit, daß das Ministerium infolge der Abstimmung vom Sonnabend dem König das Rücktrittsgesuch eingereicht habe; dieser behalte sich die Prüfung der Lage vor. Das Ministerium bleibe zur Erledigung der laufenden Geschäfte und zur Wahrung der öffentlichen Ordnung im Amt, werde von allen Vollmachten Gebrauch machen und jede Verantwortung für alles, was zur siegreichen Fortsetzung des Krieges notwendig werden könne, übernehmen. Salandra erludete die Kammer, sich bis nach der Lösung der Krise zu vertagen. Die Sitzung wurde dann aufgehoben.

Im Senate gab Salandra dieselben Erklärungen ab. Der König ist heute früh nach Rom zurückgekehrt. Die „Giornale d'Italia“ berichtet, wird der König Salandra zur Entregennahme des Rücktrittsgesuchs empfangen und später die Präsidenten der Kammer und des Senats berufen.

Skandinavischer Friedenskongreß.

Stockholm, 12. Juni. (W. Z. V.) (Meldung der Schwedischen Telegraphenagentur.) Der skandinavischer Friedenskongreß ist hier eröffnet worden. Anwesend sind mehrere Vertreter der Friedensvereine der drei skandinavischen Reiche, außerdem Abgeordnete aus den Vereinigten Staaten, aus Holland, aus der Schweiz und aus Polen.

Russen auf rumänischem Gebiet.

Bukarest, 12. Juni. (W. Z. V.) Nachdem Freitag etwa vierzig russische Reiter auf rumänisches Gebiet geraten und dort entwischt worden waren, rückte in der vergangenen Nacht ein Kavallerieregiment über den Pruth auf rumänisches Gebiet. Die rumänischen Truppen in Botofschan erhielten Befehl, die Rumänen zu verlangen und nötigenfalls zu erzwingen. Die rumänische Regierung erbot Einspruch beim hiesigen russischen Gesandten und beauftragte den rumänischen Gesandten in Petersburg, bei der russischen Regierung gegen die Gebietsverletzung Verwahrung einzulegen.

Eisenbahnunglück.

Dresden, 12. Juni. (W. Z. V.) Die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen teilt mit: Am Nachmittag des ersten Pfingstfeiertages hat sich auf der Schmalpaur-Linie Neuegin—Geising ein nicht unbeträchtlicher Unfall zugetragen. Um 6½ Uhr entgleiste infolge Schienenbruchs die Lokomotive des von Geising kommenden Personenzuges, kurz in die Rüglist und rief den unmittelbaren nachfolgenden Personenzug aus dem Geleise, während alle übrigen unberührt blieben. Glücklicherweise ist dem Unfall kein Menschenleben zum Opfer gefallen; doch sind zehn Personen leicht und zwei erster Verletzt worden. Verletzte Gölse war sofort zur Stelle, auch fand die Verwundung der Beschädigten unterzüglich statt. Der Betrieb konnte mit Verhältnismäßig weniger Züge aufrechterhalten werden.

Aus Groß-Berlin.

Verdorrene Pfingsten.

Pfingsten hat viele sehr enttäuscht. Schon der Sonnabend ließ nichts Gutes erwarten. Es regnete und regnete. Die vielen Wanderer, die ihre Partie längst festgesetzt hatten, sahen erwartungsvoll nach dem Himmel, ob nicht da und dort ein blaues Fleckchen sich zeigen wollte, das Hoffnung auf einen schönen Pfingstsonntag bot. Die Hoffnung war vergebens. Unsere wanderlustige Jugend ließ sich trotzdem nicht abhalten, schon am Sonnabend in strömendem Regen ihre Tour anzutreten. Am Sonntag früh hatte das Wetter sich noch nicht erheblich gebessert. Aber auch da zogen Tausende mit ihren Rucksäcken auf dem Rücken hinaus ins Freie. Der erste Feiertag brachte erst am späten Nachmittag eine Besserung, aber die vielen Gartenlokale, die auf großen Besuch eingerichtet waren, wurden nur schwach besetzt. Es war zum längeren Verweilen im Garten nach dem Regen etwas kühl und frostig.

Der zweite Feiertag setzte schon besser ein. Die Sonne meinte es sehr gut, aber nicht allzu lange. Der blaue Himmel wurde durch einen bleigrauen abgelöst und von Zeit zu Zeit öffnete er seine Schleusen besonders am Nachmittag, wo über Berlin ein kurzes Gewitter einbrach, das eine größere Abkühlung der Temperatur zur Folge hatte.

Niemand war so recht mit diesen Pfingsttagen zufrieden. Nur da herrschte Freude, wo ein Urlauber nach monate- oder jahrelanger Abwesenheit heimkehrte und zu Hause alles noch in Ordnung fand. Aber auch da war die Freude nicht ungetrübt, da die Heranschaffung der Lebensmittel selbst dem Urlauber noch die Zeit wegnimmt.

Verringerte Kartoffelmengen — größere Brotration.

Der Magistrat teilt mit: Da im Hinblick auf die Pfingstfeiertage vorübergehend mit einer verminderten Zufuhr von Kartoffeln gerechnet werden muß, haben sich die Groß-Berliner Gemeinden in einer Sitzung, welche am Sonnabend abend unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Reide im Berliner Rathaus stattfand, entschlossen, um die Kartoffelration mit der tatsächlich zur Verfügung stehenden Menge an Kartoffeln in Uebereinstimmung zu bringen, die auf den nächst folgenden Brotkarteabschnitt 8 der geltenden Brotkarte entfallende Menge auf fünf Pfund zu ermäßigen. Als Ersatz für diese Verringerung der Kartoffelration haben die zuständigen Reichsstellen den beteiligten Gemeinden und Kreisen Mehl zur Gebäuenausgabe überwiesen. Es werden daher in der Woche nach Pfingsten und in der darauffolgenden Woche je 350 Gramm Brot auf der Brotkarte, die auf den betreffenden Brotkarteabschnitt 8, also der Brotkarte der 69. und 70. Woche, als Sondergabe abgegeben werden. Um überdies jeder Bevölkerung der Bevölkerung und namentlich jedem Andrang vor den Brotbäckereien zu begegnen, haben sich die beteiligten Gemeinden und Kreise ferner entschlossen, vom Montag, den 19. Juni ab weitere 700 Gramm Brot dem zur Verfügung zu stellen, der wider Erwarten auch auf den Abschnitt 8

seiner Brotkarte seine 5 Pfund Kartoffeln nicht sollte erhalten können.

Eine weitere Mitteilung besagt: Bei der Regelung der Sonderzuweisung von Brot als Ersatz für die verringerte Kartoffelration ist angeordnet worden, daß für die Abgabe und Entnahme der Sondergabe das Brotkartenmittelstück der 69. und 70. Woche seitens des Käufers an den Verkäufer auszuhandigen ist. Da das Brotkartenmittelstück der 70. Woche auch zum Empfang von Seife berechtigt, wird der Bevölkerung geraten, sich rechtzeitig vor der Geltungsdauer der Brotkarte für die 70. Woche mit Seife zu versehen. Bekanntlich berechtigt die für den 25. eines jeden Monats gültige Brotkarte zum Bezuge von Seife während der ganzen Dauer des betreffenden Monats.

Eier auf Fleischkarten.

Zwei Stück pro Woche und Karte.

Der Magistrat Berlin veröffentlicht eine Verordnung des Inhalts, daß in Berliner Verkaufsstellen von heute an rohe Hühner- oder nur gegen Vorlegung einer Berliner Fleischkarte (nicht Tagesfleischkarte) unmittelbar an Verbraucher abgegeben werden können, und zwar dürfen auf eine Fleischkarte nur 2 Eier in einer Kalenderwoche abgegeben werden. Das Mittelstück der Fleischkarte ist vom Verkäufer zu durchlöcheren. In der mit dem 12. Juni beginnenden Kalenderwoche dürfen auf eine bereits einmal durchlöcherter Karte Hühner- oder nur gegen Vorlegung einer Fleischkarte nicht mehr abgegeben werden. Auf eine zweimal durchlöcherter Karte darf überhaupt keine Abgabe von Hühner- oder nur gegen Vorlegung einer Fleischkarte nicht mehr erfolgen. Der Berliner Fleischkarte stehen die Charlottenburger und Wilmersdorfer Fleischkarten und die Schöneberger Lebensmittelkarte gleich.

Bei Ueberschreitung der Verordnung machen sich Verkäufer und Käufer strafbar.

Wenn der Magistrat die Zahl der Eier, die auf eine Fleischkarte in der Woche entnommen werden dürfen, auf zwei beschränkt hat, so geschah dies, weil die Einfuhr aus dem Auslande eine Verteilung größerer Mengen vorläufig nicht zuläßt, und es vor allem vermieden werden soll, daß einzelne zum Schaden der übrigen mehr Eier erhalten, als ihnen nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte zusteht. Mit der getroffenen Anordnung glaubt der Magistrat aber auch zu erreichen, daß Ansammlungen vor Eierläden, die sich in letzter Woche hier und da gezeigt haben, aufhören. Es wird mit allen Kräften dahin gestrebt werden, daß die Zufuhren namentlich aus dem Inlande vergrößert werden.

Auf die Beschlagnahme von Metallen beziehen sich eine Reihe Bekanntmachungen, die fortgesetzt durch die Presse veröffentlicht worden sind.

Eine Uebersicht über die Bestimmungen der allgemeinen Metall-Beschlagnahme nach dem Stande vom 5. November 1915 nebst einem Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. Mai 1916 kann unentgeltlich von der Metallmeldestelle der R. K. U. des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamer Str. 10/11, bezogen werden.

Arbeiterbildungsschule. Am Sonntag, den 18. Juni 1916, findet die dritte naturwissenschaftliche

Wanderung, und zwar nach Rehagen-Kaulsdorf — Mellensee — Sperenberg — Solms — Baruther Forst — Baruth statt.

Abfahrt 7,30 Uhr morgens, Bahnhof Schöndorf (Militärbahnhof), an in Rehagen-Kaulsdorf 8,15 Uhr.

Fahrtgeld insgesamt 2 M. Weglänge 35 Kilometer. Treffpunkt Bahnhof Rehagen-Kaulsdorf (außerhalb des Bahnhofs). Probiant für den ganzen Tag ist mitzubringen. Der Ausflug findet bei jedem Wetter statt.

Teilnehmerchein 30 Pf. an den bekannten Ausgabestellen.

Donnerstag, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im Hörsaal der Schule der dritte wissenschaftliche Einzelvortrag statt. Genosse Dr. Franz Diederich wird über Shakespeare und Cervantes sprechen. Eintrittspreis 10 Pf.

Sportpark Treptow. Am ersten Pfingstfeiertage fanden nur kleine Radrennen statt. Trotz niedriger Eintrittspreise war der Besuch ein nur mittelmäßiger. Die Radsporthreue, die nicht zugegen waren, haben nichts verjäumt; der gebotene Sport konnte nur geringen Beifall auslösen. Drei Dauerrennen über je 10, 20 und 30 Kilometer wurden von Pawke, Hoffmann, Weise und Bergstrom bestritten. Nur Pawke fuhr ein flotteres Tempo; er gewann alle drei Rennen. Hoffmann wurde jedesmal weit zurück hinterlassen. Im 20-Kilometer-Rennen gab Weise, im 30-Kilometer-Rennen Weise und Bergstrom das Rennen auf.

Für die Dreptower Fliegermannschaft war ein Haupt- und ein Prämiensfahren ausgeschrieben. Das Hauptfahren gewann Abraham vor Abraham, Lewonow und Dahn; das Prämiensfahren Lewonow vor Lehrend, Abraham und Dahn.

Der wegen Verhinderung Glinthers abgegebene Große Pfingstpreis kommt am nächsten Sonntag zum Austrag.

Alte Nachrichten. Eine Pflanzschwinderin ist wieder festgenommen worden. Sie schwindelte den Leuten vor, sie besitze in Bremen eine Tante, die Zeit und Sped zu verhältnismäßig billigen Preisen abgeben. Viele händigten der Schwinderin größere Beträge ein und kamen somit um ihr Geld. — Schlechter Geschäftstag hat die 51 Jahre alte Schankwirtin Emma Feig aus der Rauhnhofstraße 22 in den Tod getrieben. Die unglückliche Frau auferte wiederholt Selbstmordgedanken. Am Sonnabendnachmittag verließ sie ihr Geschäft zu einem Ausgang und kehrte nicht wieder zurück. Gestern wurde sie als Leiche aus dem Landwehrkanal vor dem Hause Schöneberger Ufer 12 gelandet. — Ein aufregender Selbstmord wird vom Planufer gemeldet. Dort spaziert vorgestern abend vor dem Hause 79 eine unbekannte Frau vor den Augen der Spaziergänger in den Schiffahrtskanal. Einem Schuttmann gelang es, sie nach kurzer Zeit aus dem Wasser zu ziehen. Trotzdem er sofort Wiederbelebungsbemühungen anstellte, blieben sie erfolglos. Die Tote ist etwa 20 Jahre alt und mittelgroß und scheint dem Mittelstande angehört zu haben. Auf einem Arm trägt sie die Hautung R. K.

Friedrichsfelde. Mittwoch, den 14. Juni, Mitgliederversammlung bei Sudbrink, Berliner Straße. 1. Jahresbericht der Bezirksleitung, 2. Neuwahl der Bezirksleitung, 3. Vorschläge betr. Lebensmittelverteilung. Beginn der Versammlung pünktlich 9 Uhr. Karlshorst. Wahlvereinsversammlung am Mittwoch, den 14. Juni, abends 9 Uhr, bei Voandier, Dönhofsstraße. Tagesordnung: Bericht von der Kreisgeneralversammlung.

Theater für Dienstag, den 13. Juni.

Berliner Theater.

8 1/2 Uhr: Andersen. Olanenstreich.

Deutsches Opernhaus Charlottbg.

8 Uhr: D. Nachtlager i. Granada

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.

8 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Kleines Theater.

8 1/2 Uhr: Die Hochzeitsreise. Die Dienstboten.

Komische Oper.

8 1/2 Uhr: Der selbige Balduin.

Lustspielhaus.

8 1/2 Uhr: Brauchbar & Fix.

Metropol-Theater

8,30 Uhr: Die Großherzogin v. Gerolstein.

Deutsches Theater.

Allabendlich 8 1/2 Uhr: Die Familie Schimek.

Kammerspiele.

Dienstag u. Mittwoch 8 1/2 Uhr: Erdgeist.

Volkstheater, Th. a. Bülowplatz.

Allabendlich Anfang 8 1/2 Uhr: Robert und Bertram.

Rose-Theater.

8 1/2 Uhr: Des Königs Befehl.

Alte Neu a. G. — Gartenbühne: Es gibt nur ein Berlin.

Walhalla-Theater.

Anfang 8 1/2 Uhr: Der Glücksdmied.

Große Garten-Verstellung.

Admiralspalast.

Das neue Eisballett

Frau Fantasie.

Anf. 9 Uhr. 2, 3, 4 H.

WINTERGARTEN

Oscar Sabo

Lucy Kieselhausen

sowie der große Juni-Spielplan.

Dazu:

„Venus im Grünen“

Operette v. Oec. Straus.

Montis Operetten-Theater

Gastspiel des Kleinen Theaters: 8 1/2 Uhr: Onkel Bernhard.

Residenz-Theater

8 1/2 Uhr: Fliegende Blätter.

Schiller-Theater O.

8 Uhr: Bürgerlich u. romantisch

Schiller-Th. Charlottenbg.

8 Uhr: Mein Leopold.

Thalia-Theater.

8 1/2 Uhr: Blondinehen.

Theater am Nollendorfpl.

8 1/2 Uhr: Immer feste druff!

Theater des Westens

8 1/2 Uhr: Das Glücksmädel.

Trianon-Theater.

8 1/2 Uhr: Tante Tüs'chen.

Zurückgekehrt

Dr. Silberstein, Arzt,

Neukölln, Berliner Str. 93,

Sprechstunde 8-10, 4-6.

Spezialarzt

Dr. med. Wockentuf,

Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),

für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —

Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),

Blutuntersuchung, Schnelle, sichere

schmerzlose Heilung ohne Berufs-

störung, Teilzahlung.

Sprechstunden: 10-1 und 5-8.

Spezialarzt

für Haut-, Harn-, Frauenleiden,

neuro. Schwäche, Venenkrankheiten

Dr. Ehrlich-Hata-Kuren,

Friedrichstr. 81, gegenüber

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Spezialarzt

Der echte Kapitän-Kautabak wirkt erfrischend und belebend im Felde, zu haben in den meisten Geschäften. (Al. Dosen dabei umsonst.) C. Röder, Berlin, Gräuner Weg 111 (Rgt. 3861).

Spezialarzt Dr. med. Karl Reinhardt. Prinsenstr. 64. Potsdamer Str. 117. Aufklärende f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen. Institute: zwischen Dresden- und Annonastraße. Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11. a. d. Lützowstr., Sprechst. 11-12 u. 1/2-1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1. 48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unsere Genossin Anna Owczarzak Güttenstr. 23 am 9. Juni gestorben ist. Ihre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Johannistürklosters in Wilmersdorf aus statt. Treffpunkt um 1/2 Uhr bei Marggraf.

Nach langem Leiden starb am Sonntag, den 11. Juni, nachm. 11 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwiegerjohn, Schwager, Onkel und Neffe, der Schriftsetzer Felix Rieger im fast vollendeten 43. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an Maria Rieger, geb. Zahn. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Wilmersdorfer Friedhofes, Berliner Straße, aus statt.

Glumen- und Franzbinderei von Robert Meyer, Zub.: P. Gollets Mariannenstr. 3. Tel. M. pl. 26

Saben Sie Fußbeschwerden? empfehle nach Maß passend gearbeitete Stützsohlen (sowie Bruchbandagen aller Art, Leibbinden, Stützfortsätze usw., Kräfte zur Gesundheits- u. Krankenpflege.) Pollmann, Bandagist, Berlin N, Lothringer Str. 60. Lieferant für Krankenkassen

Für Feldsoldaten! Deutsch-Polnisch 15 Pf. Deutsch-Französisch 15 Pf. Buchhandlung Völkner.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik. Spezialität: Nordhäuser Kautabak von G. A. Kanewacker, Grimm & Triepel. Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen. Amt Horitzpl. 3014.

Gedenktag. Heute vor einem Jahr mußte sein Leben lassen mein innig geliebter Mann, treuer, geliebter Vater meines einzigen Kindes, der Unteroffizier Paul Dankert im Kaiser-Wilhelm-Regiment Nr. 1, 8. Komp. Zu schwerlicher Erinnerung Besta Dankert und Gedächtnis. Vor einem Jahr da nahm der Weltweg mit mein höchstes Glück. Du, mein geliebter Mann, kehrst nimmermehr zurück. Verlassen bin ich und dein liebes Kind, das seinen lieben guten Vater nimmer wieder findet. Dein blühend junges Leben, für was nur hast Du es dahingegeben? Hast stets dem Tod ins Auge gesehen, und hast stets gehofft auf ein Wiedersehen. 8006 Berlin-Wittenau.

Zum Sterbetage meines Freundes Hermann Sieler gefallen in Gallien am 13. 6. 1915. Du gingst nun in den Tod, doch auf Erden kommt eine neue Zeit Und die Wende der Rot mit Rotmendigkeit. Artur Häußer u. Frau, Nebenbühnen.

Gelernte Fräser und Schlosser für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn sofort gesucht. Orenstein & Koppel Arthur Koppel A.-G. Spandau, Hamburger Str. 41.

Cigaretten. Vor der Tenorhöhung 1 1/2 Pf. 100 Stück 0,85 M. 2 1/2 " " " 1,10 " 3 1/2 " " " 1,75 " 5 " " " 2,80 " Gute Qualitäten, eigenes Fabrikat. Verkauf u. Versand v. 100 Stück an, bei 20 M. franko gegen Nachn. Sendungen ins Feld nur gegen Voreinsendung des Betrages. Keine Preislisten u. Stückmuster. Cigarettenfabrik L. Liebermann, Berlin N 39, Chausseestr. 83, Fabrikgebäude, Hof 1 Tr.